



Abend-

Zeitung.

240.

Mittwoch, am 7. October 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

L o a f t.

Für die Mittagstafel der Versammlung deutscher  
Naturforscher zu Heidelberg,  
gedichtet

von  
Dr. Nürnberger \*).

Nach der Melodie: „Bekränzt mit Laub“ ic.

Seyd mir gegrüßt im Neckar-Rebenthale,  
Ihr Männer höh'rer Art!  
Hier, wo Lyäus Euch in reich'rer Schale  
Den Ehrenwein verwahrt,

Hier, wo mit Eurer Schutzgöttin im Bunde  
Sein Heidelberger Faß  
Er, hoch erfreut durch Eures Kommens Kunde,  
Euch füllt mit gold'nem Raß! —

Frisch auf! frisch auf! Ihr doppelt durst'gen Zecher!  
Erst stillt den Wissensdrang,  
Und dann setzt Euch zum gold'nen Nebenbecher  
Bei Scherz und bei Gesang!

Was klagt man doch, daß das Philosophiren  
So schwer und mißlich sey!  
Wenn Lust und Wein den heitern Vorsatz führen,  
Ist man bald zweifelsfrei.

\*) Der Verfasser, abgehalten durch seine amtliche Stellung, persönlich in Heidelberg zu erscheinen, hat die Tafelfreude der verehrten Gesellschaft, auf deren Mitgenuß er nur sehr ungern verzichtete, durch Zusendung dieses Gedichtchens zu erhöhen gewünscht. Vielleicht gewährt der gegenwärtige Abdruck in einem unserer gelesenen Blätter Manchem der Herren Theilnehmer eine angenehme Reminiscenz.

Dem Meinungsauch gehört die Morgenstunde,  
Alsdann wird disputirt,  
Doch Mittags ist Lyäus mit im Bunde,  
Und dann wird poculirt.

Uns, die wir der Naturforschung uns weihen,  
Uns muß es frei doch seh'n,  
Uns der Naturkraft auch des Weins zu freuen  
Und tief in's Glas zu seh'n. —

Her denn aus Norden, Süden, Osten, Westen  
Zu Bacchus süßem Raß,  
Denn gar zu gern schenke ein den lieben Gästen  
Das Heidelberger Faß.

Nicola Yanaki.

[Fortsetzung.]

Am Vorabende des wichtigen Tages sehnte sich der junge Noviz aus der düstern Zelle, die er wochenlang nicht verlassen hatte, hinaus in die freie Natur; der am Thore Wacht haltende Laienbruder öffnete ihm willig die kleine Pforte.

Eben flog der letzte Strahl der Abendsonne durch zerrissene Wolken verklärend über die dämmernden Bergrücken des Lacha, die sich, je nachdem die letzten Zuckungen der Abendröthe über sie hinwegglitten, bald versteckten, bald wieder überraschend hervortraten. Der Abendwind strich leise über die Lilien und Narzissen des Klostersgartens und flüsterte in den Blättern der Platanen, die sich zirkelförmig um steinerne Ruhebänke zogen, in deren Mitte das Raß eines kleinen Wasserbeckens plätscherte.

Sinnend ließ sich der Noviz auf einer dieser Bänke nieder; die nicht wiederkehrende Vergangenheit des harmlosen Knabenalters zog in magischen Bildern an seiner Einbildkraft vorüber. Wenn er sich dort hinauf träumte auf die Berggipfel des Lacha, den treuen Hund zu seinen Füßen und das Glockengeläute der weidenden Heerde um sich her, da tauchten süße, freudige Erinnerungen in seiner Seele auf.

Aber die Freude, welche der Himmel dem Menschen sendet, ist vergänglicher noch als ein Sonnenblick zwischen Regenschauern.

Düster blickte er wiederum hinaus in die Zukunft; das dunkle Ordengewand trat an die Stelle des ihn leicht umflatternden Hirtenkleides; der offene Tempel der Natur wandelte sich in eine finstere Zelle um, die eine Scheidewand zog zwischen ihm und der Welt; hinter ihrer Pforte standen, Thränen vergießend, theure Aeltern, geliebte Brüder. Da durchschauerte es ihn, als erstarrte seine Hand bei dem letzten Drucke der von ihm auf ewig Abschied nehmenden Geliebten.

Jetzt rauschte es plötzlich hinter der Taxushecke und das welke, sonnenverbrannte Antlitz der alten Sybille, die ihm einst auf dem Lacha erschien, schaute hinüber; der Mond, der seine salben Strahlen über ihre eingefallenen Wangen ergoß, gab ihr ein fast gespenstisches Ansehen.

Fort von hier, Nicola! — rief sie mit keuchender Stimme — zwischen den Mauern der Abtei wird Dein Geist nie seine irdischen Fesseln zersprengen. Bei dem plärrenden Chorgesänge der Mönche wirst Du die Stimme des Engels überhören, der Dich hinaufruft in den Schooß Deines himmlischen Vaters. Gib mir mein Kreuz wieder und nimm Deinen Hirtenstab zurück, gürtete Deine Lenden und ziehe hin gen Constantinopel; dort, nicht zwischen den stummen Mauern der Abtei wird sich Dein Schicksal erfüllen; dort wirst Du ihn sehen den Räuber meiner Anna, den blutbespritzten Mörder meines Gatten.

Der Jüngling, welcher während der Vorbereitungen zu seiner künftigen Bestimmung sich im Novizengewande schon so oft beschränkt gefühlt und eine heisse Sehnsucht empfunden hatte, sich hinauszuwagen auf die Bogen des Lebens, fand sich durch die Worte der Alten auf seinem geheimsten Wunsche ertappt und starrte sprachlos in das gespenstische Antlitz derselben.

Du willst nicht? — fuhr sie hastig fort. — Wahrlich, ich sage Dir, Du mußt; der Herr ist allmächtig in den Himmeln und auf Erden; wer widerstehet sei-

ner Hand? Ziehe hin in Frieden und frage mich nicht weiter. Ich stehe in keines Erdenknechts Diensten und bin keines Sterblichen Gesandte, aber der Gang des Ewigen ist unerforschlich; ich habe seinen furchtbaren Arm gesehen.

Neue Anfälle von Wahnsinn verzerrten das Antlitz der Unglücklichen noch gräßlicher; sie hing sich gewaltsam an das Novizengewand des Jünglings und als sie ein Stück vom Kragen losgerissen hatte, trug sie es mit schallendem Gelächter zu dem Wasserbecken, tauchte es ein, sprang wieder an den Jüngling heran und wusch seine Augen.

Siehe! — rief sie frohlockend — die Schuppen sind von Deinen Augen gefallen; wie ein Engel erscheinst Du über den Gräbern. — Ueber den Gräbern? — auf dem verfallenen Grabhügel meines Georg krümmt sich der Leichenwurm; aber Anna? — Anna lebt. Du wirst sie sehen! — dunkel und kraus, wie Nebelgebilde, sehe ich sie und Dich in weiter Ferne; ich höre, leise, als rausche der Nachtwind durch das Nadelholz; der Eypressen, wie sie Dir zusüstert: Halte fest am Glauben und stirb! — Nicola! — ihre rauhe Stimme sank zum Accente der weichsten Wehmuth herab — tritt nicht mit dem Fuße auf die entblätterte Rose; erblühen kann sie nicht wieder an Deinem unbescholtenen Busen, aber ziehe das Gift heraus aus ihrem Kelche, das der Sklave des Lügenpropheten in diesen und ihre reine Seele goß!

Da ertönte, leise schwirrend, in der Abtei das Glöckchen, das unbeweglich in der Kuppel eines kleinen Thurmes hing und auf welches ein Laienbruder mit einem eisernen Kolben, in minutenlangen Zwischenräumen, neun schwache Schläge that. Es gab das Zeichen zum letzten Abendgebete, nach dessen Beendigung jeder Mönch und Noviz in seiner Zelle, jeder Laienbruder innerhalb der Ringmauern der Abtei seyn mußte.

Die Lippen der Alten bewegten sich, als entschwebte ihnen ein leises Gebet; sie ergriff den Jüngling mit ihrer welken Hand, zerrte ihn fort und drängte ihn zum Pforten hinein. „Christus hat überwunden!“ rief sie dort so laut, daß sie den Pfortner von seinem steinernen Ruheplatze aufschreckte und sprang von dannen! —

Sehnlich wünschte Nicola, dem diese Nacht eine Ewigkeit zu seyn dünkte, den Anbruch des Tages herbei; sein Gemüth schwebte zwischen Wollen und Nichtwollen; erst als der Schall des Klostersglöckchens die Mönche zur ersten Hora berief, stand sein Entschluß fest

und unwandelbar. Gefast trat er in das Zimmer des Abts, küßte diesem die Hand und that ihm seinen Vorsatz, aus dem Klosterleben zurückzutreten und zur Ehre des Glaubens hinauszu ziehen in das Getümmel der Welt, mit ruhiger Haltung kund.

Erschrocken sprang der fromme Eugen von seinem Sitze auf; seinem Munde entströmte eine Strafpredigt; Vorwürfe über Leichtsinm und ungezügeltte Freiheitbegierde regneten auf den bedrängten Novizen. Dieser aber stand wie ein Fels im Sturme.

Gott hat mich berufen! war die Antwort, welche er dem frommen Eiferer, der ihn väterlich liebte und den vielversprechenden Novizen ungern verlor, kaltblütig entgegensezte. Er hätte vielleicht noch einen langen Kampf bestehen müssen, aber zu seinem Glücke trat Hieronymus, der Pfarrer von Neocorio, der von jeher in den mystischen Andeutungen jener wahnsinnigen Alten den Finger Gottes zu erblicken glaubte, in das Sprachzimmer; durch seinen Beistand errang der Jüngling über den Abt den Sieg.

Eugen schloß ihn unter Segenswünschen in seine Arme und schenkte ihm aus der Sparkasse des Klosters ein anständiges Reisegeld. Die Mönche, die ihn alle liebten, von denen einige der ältern den Austretenden jetzt bedauerten, einige der jüngern aber in leuchtenden Blicken die Sehnsucht bekrundeten, freiseyn zu können wie er, und diese Sehnsucht nur durch das Centnergewicht des Gelübdes niederdrückten, drängten sich an ihn heran und schüttelten ihm die Hand zum Abschiede auf ewig; Hieronymus geleitete den Liebling bis an den letzten Markstein des klösterlichen Gebietes.

Kein Unfall, kein Abenteuer störte seine Reise; Eugenius, der Abt, hatte ihm ja bei den letzten Segnungen verheißen, ein Engel des Herrn werde ihn, wie einst den jungen Tobias, auf seiner Reise begleiten; im vollen Vertrauen auf diese Verheißung schwang Nicola wohl gemuth seinen Wanderstab, zog sorgenlos fürbaß, begnügte sich mit magerer Kost und sparte den erhaltenen Zehrpfennig für Constantinopel auf, wo er ihn wuchern lassen wollte.

Wohl will man im Allgemeinen den Griechen einen entschiedenen Hang zum Handel Schuld geben und in diesem merkantilen Instincte die Quelle einer bisweilen unlautern Gewinnsucht suchen und finden, aber Vorwürfe dieser Art hasteten an unserm jungen Nicola nicht. Seinen armen Aeltern, seinen unversorgten Brüdern galten seine hochfliegenden Pläne;

er wollte bloß erwerben, um diese zu unterstützen, im Auslande verdienen, um einst in der Heimat sich und allen seinen Lieben ein besseres Daseyn zu begründen.

Mit einem ihm in der Abtei erteilten Parisbriefe versehen, genoß er auf seiner weiten Reise hier und da bei griechischen Geistlichen nächtllicher Herberge; mehre derselben hatten ihn mit alten und neuen Prophezeihungen unterhalten, denen zu Folge es einem moscovitischen Czar, der 150,000 Pferde in's Feld stellen könne, dereinst gelingen werde, die Griechen von der türkischen Sklaverei zu befreien und die griechische Kirche zu ihrer vormaligen Glorie emporzuheben \*). Mit eben dem Vertrauen, welches er der wahnsinnigen Alten und dem gutmüthigen Pfarrer von Neocorio geschenkt hatte, gab er sich diesen Prophezeihungen hin und wähte sogar, während seines Aufenthalts in Constantinopel die im prophetischen Geiste verkündigte glückliche Catastrophe zu erleben. —

(Die Fortsetzung folgt.)

## S y l b e n r ä t h s e l.

1. 2. 3.

Das Größte seiner Art — doch eine tücht'ge  
Stütze,  
Und sonst auch noch zu manchen Dingen nütze,  
Die Ersten sind. — Die Letzt' ist eine Art Confect,

Womit jetzt, in dem ungeheuern Saale  
Der Literatur, die Tafeln der Journale  
Sind bis zur Uebersättigung bedeckt,  
So daß man oft, ob all' der Conditoren,  
Laut seufzt: Ach, wären sie doch nie geboren!

Auch solch Confect, meist ohne Salz und Schmalz,  
Genießbar kaum, von der gemeinsten Sorte,  
Das Ganze ist — doch, so am rechten Orte —  
Zu rechter Zeit, genießt sich's allensfalls.  
Ein Spas ist's, daß der Conditoren Keiner,  
Die mühsam fertigen das Backwerk: Drei,  
Vermeint, daß er solch ein Conditorey,  
Der's Ganze bäckt — denn Jeder will meist feiner  
Gebacken haben. — Nun, solch' Art von Wahn  
Unschädlich ist — d'rum, geht nur Eure Bahn  
Getrost fort, Ihr, des Ganzen Zuckerbäcker!  
Ihr findet doch auch Eure Freund' und Schmecker.

Richard Noos.

\*) Diese schon seit Jahrhunderten unter den Griechen bestehende Prophezeihung ist in unsern Tagen wieder aufgewärmt worden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Indem ich von Juristen und Bauern spreche, kann ich nicht unterlassen, unsere liebenswürdige Ull. Holbecher gegen eine höchst unbillige Kritik in Schutz zu nehmen. Sie wurde beschuldigt, die Rolle der Rosine in dem genannten Lustspiele etwas zu kräftig gegeben zu haben, wovon ich mich aber durchaus nicht überzeugen kann. Man ist freilich gewohnt, die Rosinen mit einem weißen Schürzchen mit rothen Bänderchen und einem Schäferbütchen, als kämen sie gerade des Weges aus der Porzellanfabrik oder vom Christmarkte, auftreten und verschiedene Naivetäten loslassen zu sehen und untersucht weiter nicht, ob so eine Marzipan-Rosine auch mit den übrigen Figuren des Gemäldes, welche eigentlich solenne Bauernflügel sind, im Einklange steht; Rosine macht ihre Männerchens und damit Basta. Daß Ull. Holbecher von der altherkömmlichen Weise abgewichen ist und ein Costume gewählt hatte, welches uns möglich machte, sie für die Tochter des Bauern Kunz zu halten, ist sehr zu loben, und daß sie ihr Spiel dem Costume anzupassen suchte und keine Männerchens machte, ist noch mehr zu loben.

Eine Ull. Stollberg, erste Sängerin des Stadttheaters in Bremen, erschien als Clorinde in Fouard's „Aschenbrödel“ im Königsstädter Theater und zeigte sich als eine tüchtige Bravoursängerin; das Publikum nahm ihre Leistung, besonders aber eine eingelegte Arie von Paccini, beifällig auf.

Somit haben Sie, verehrter Freund, eine Uebersicht aller Fremden, welche, so wie andere Menschenkinder, auf zwei Beinen durch die Welt spazieren, eine, die da fliegen und aus den Höhen niederstürzen wird, Ull. Elise Garnerin, die kühne Seglerin der Lüfte, mit der ich aber nicht wollte, wenn ich auch dürfte, nenne ich mit gebührender Devotion zuletzt. Ull. Elise Garnerin, eine geborne Französin (das ist schon etwas), ist in hiesiger Residenz angekommen und wird Sonntag, den 27. September, eine Auf- und Abfahrt im Aeropore (vulgo Ballon) und ihre sechs und dreißigste Niederfahrt im Fallschirm vollbringen, und dieses außerordentliche Spektakel wird von einem Pferderennen, genannt de Barberj, mit militärischer Musik, Fanfaren etc. begleitet seyn. Was da kommen wird, werden wir sehen und ich referiren; vor der Hand habe ich die Ehre gehabt, den im Concertsaale des königl. Schauspielhauses öffentlich aufgestellten Ballon, den Fallschirm und auch Mademoiselle Garnerin zu sehen. Ueber Ballon und Fallschirm weiß ich nichts zu bemerken, doch habe ich Gelegenheit gefunden, die Bemerkung zu machen, daß die Luft in den oberen Regionen sehr nährend und dem menschlichen Körper äußerst zuträglich sein muß. Nächstens darüber ein Mehreres.

Ich eile nun, Ihnen anzuzeigen, daß sich wieder ein Herkules, und zwar der erste Herkules Italiens, Herr Alois Theodorovich, hier eingefunden und im Königsstädtischen Theater seine Künste producirt hat, wie auch über die wenigen interessantesten, theatralischen Neuigkeiten Bericht zu geben:

Die feindlichen Brüder, ein Possenspiel in 3 Abtheilungen, von E. Raupach, wurde im königlichen Theater gegeben. Diese Posse, oder Possenspiel, ist auf Erschütterung des Zwerchfelles berechnet, und da, wie bekannt, dergleichen Erschütterungen sehr heilsam und wohlthätig sind, so wäre es höchst ungerathen, grübeln, oder gewisse Bemerkungen, die man freilich machen könnte, machen zu wollen. Herr Raupach, der so eifrig für unser Wohlseyn sorgt, seine Gaben nicht als Homöopath spendet, verdient unsern Dank. Die Posse hat hier sehr vielen Beifall gefunden und wird ihn zuverlässig auf jeder Bühne finden. Unter einem Volke, welches diese feindlichen Brüder ansehen könnte, ohne zu lachen, wünschte ich nicht zu leben, es müßte ein verzweifelt langweiliges Volk seyn. Der berühmte Doctor Tholuck selbst würde zwar, wie billig, die Schauspieler, welche so etwas spielen, der Seligkeit verlustig erklären, aber lachen würde er doch. Bei dem Namen Tholuck fällt mir ein, daß oft recht wunderliche und mitunter auch närrische Dinge in der Welt gesagt und behauptet werden. „Le style c'est l'homme!“ hat einst Buffon gesagt; das scheint mir aber, trotz meiner höchsten Ehrfurcht für diesen großen Mann, etwas wunderlich und ich bin sehr geneigt zu glauben, daß der style mit dem homme gar nichts zu schaffen habe. Wir bewundern oft den Styl eines Schriftstellers, gerathen in Entzücken und fühlen uns — so lange wir ihn nicht persönlich kennen — mächtig zu ihm hingezogen; ein Zufall löst uns seine Bekanntschaft machen, und mit Schrecken gewahren wir, daß der homme ganz anders aussieht als son style; ein homme z. B. welcher ein zartes, liebliches Gedicht über weiße und rothe Rosen geschrieben hat, ist ein tückischer und ungezogener Geselle; der Verfasser eines mörderischen Trauerspiels ist ein lustiger, munterer Bruder, und wenn ich in Berlin einem berühmten Dichter begegne, so kann ich durchaus nicht glauben, daß die lustigen, tollen Possen, welche ich in beiden Theatern gesehen habe, aus seiner Feder gestossen sind. Le style n'est pas l'homme.

Die Königsstädter Bühne hat Varna erobert lassen, und zwar anfangs mit Kanonen und Pferden, später aber nur zu Fuße, das heißt, es wurde da ein taggeschichtliches Drama in 3 Akten: Die Eroberung von Varna betitelt, anfangs unter Mitwirkung der Tournaire'schen Kunststreiter-Gesellschaft, später aber ohne Cavalerie, bloß durch Infanterie dargestellt. Näheres über dieses Drama, welches ich ein Mal gesehen, gehört und gerochen habe, vermag ich nicht mitzutheilen, kurz, Varna wird erobert, das ist die Hauptsache, alle übrigen Kleinigkeiten sind nicht in Betrachtung zu ziehen; wenn Sie aber glauben, daß die Kanonen nur stumme Rollen gespielt haben, so irren Sie, denn sie ließen sich ganz deutlich vernehmen und pufften so schrecklich auf das unglückliche Varna los, daß der commandirende Türkenhund sich ergeben mußte, hätte er auch einen Schnupfen vom stärksten Kaliber gehabt.

Im königlichen Theater wurde gegeben und schnell wiederholt: Das Haus am Walle, oder: Der Krieg der Fronte, ein historisches Lustspiel in drei Abtheilungen, nach Melesville von Th. Hell.

(Die Fortsetzung folgt.)